

Dorfrichter Adam mit Aktenvernichter

Begeisterter Beifall für Kleists „Der zerbrochne Krug“ im Grenzlandtheater. Gelungener Kontrast: Heutige Typen – alte Sprache.

VON UNSEREM REDAKTEUR
ECKHARD HOOG

AACHEN. Erstaunlich, wie viel Witz tatsächlich in Heinrich von Kleists „Der zerbrochne Krug“ steckt. Das Aachener Grenzlandtheater drückt aus dem Bühnenklassiker in der Inszenierung von Harald Demmer lustvoll und spielfreudig bis auf den letzten Rest fast alles an komisch-menschlichem Scheitern heraus, was drinsteckt. Das Publikum war begeistert, in den hinteren Rängen steigerte sich der Premieren-Applaus am Mittwochabend sogar zu Standing Ovations.

Sturz der Engel

„Der Sturz der Engel“ von Le Brun – ein Deckengemälde im Schloss Versailles – (Bühnenbild Charles Copenhaver) und sakrale Gesänge winken dem Zuschauer zwar leicht übertrieben zaunpfahlmäßig zu, dass mit Dorfrichter Adams unsittlichem Angebot an Eve ein schwerer Sündenfall dräut, aber das stört dann nicht weiter. Harald Demmer streicht nämlich ganz gezielt und erfolgreich die Parallelen zwischen den merkwürdigen Vorgängen im Dorfe Huisum, seinen eigentümlichen Bewohnern und der unsrigen, gleichfalls nicht sonderlich sündenreinen Zeit heraus.

Der Aktenvernichter, heute gleichsam der praktische Elektro-Alzheimer für abgewählte Kanzler, Hand aufhaltende Bürokraten wie für schmierende Müllentsorger, läuft auch im Hause Adam gerne heiß, wenn der Revisor vorbeizuschauen droht. Und die Typen haben sich seit Kleists Zeiten auch kaum geändert: Man muss die ganze Bagage nur ins modische Textil der Siebziger stecken (Kostüme: Heike M. Schmidt), schon

sind auch die „inneren“ Gemeinsamkeiten frappierend deutlich. Im Mittelpunkt des frühen Enttüllungsdrasmas steht natürlich der verschlagen-raffinierte Dorfrichter Adam (Volker Niederfahrenhorst), der versucht, sich mit den scheinbar unschuldigsten und unglaublichsten Finten aus der immer enger werdenden Schlinge zu ziehen. Doch alles nützt wenig – sein schändliches nächtliches Tun kommt unter den Augen des hereingeschnittenen Herrn Gerichtsrats Walter (Ernst Wilhelm Lenik) genauso heraus wie die Ursache seiner beiden blutigen Wunden am Vorder- und am Hinterkopf.

Die Figuren spielen dabei ganz realistisch als Menschen von heu-

te – und genau das ist der Witz. Adam, das könnte genauso gut ein treuherziger Kanther, aber auch ein kleiner Amtmann sein, der mal eben sein bisschen Macht missbraucht hat. Allerdings: Dieser Niederfahrenhorst-Adam bleibt bis zum Ende auf grandiose Weise bedauernswert und sympathisch mit all seinen hilflos-einfallsreichen Winkelzügen. Und dass Ruprecht (Guido Fischer), der Verlobte der Eve (Stephanie von Borcke), auch schon bei Old Kleist ein rechter Macho ist, das verdeutlicht geradezu schlagend sein halbstarres Gebilde in grüner Lederjacke, mit cool abgehängter Sonnenbrille im gebräunt-behaarten Brustdekolletée. Keine Frage – ohne Gel in der Frisur tritt so ein

hölzern-gelackter Angeber auch nicht vor den Richter.

Die kleinbürgerliche Spießigkeit der Siebziger verkörpert Eves Mutter Marthe (Ingeborg Meyer), die der gesamten abendländischen Geschichte nachtrauert, die auf ihrem edlen Pott abgebildet war. Eine geradezu wollüstige Frömmigkeit – auch nicht schlecht – repräsentiert die Frau Brigitte (Annette Heimerzheim), den dumpfbackigen Bürger Bauer Tümpel (Eugen May), den steifen Bürokraten und Karrieristen der Schreiber Licht (Harald Pilar von Pilchau), den listigen einzig Rechtschaffenen der Gerichtsrat Walter (Ernst Wilhelm Lenik), die Inkarnation eines zerrissenen Gewissens Eve (Stephanie von

Borcke) – alles in allem eine prächtige Mischpoke praller Charaktere.

Der Kontrast zwischen den heutigen Typen und der antiquierten Kleistsprache, die mit ihrem Mischmasch aus Blankvers, Dialekt, Juristendeutsch und stilisierter Kunstsprache schon damals mächtig skurril gewirkt haben muss, potenziert noch einmal das komische Vergnügen – und funktioniert. Allen Darstellern, vor allem dem rundum überzeugenden Volker Niederfahrenhorst, ein Gesamtlob für eine schöne Ensembleleistung. Selbst die klamottige Gerichtsschlacht – immerhin perfekt „hingelegt“ – geht noch gerade durch... Sehr selbstbewusst als flott-coole Mägde: Sylvia Krott und Kim Langner.



Der schöne Krug – nun ist er hin: Das Grenzlandtheater zeigt den Kleist-Klassiker in einer zweieinviertelstündigen Version mit (von links) Ernst Wilhelm Lenik, Ingeborg Meyer, Harald Pilar von Pilchau und Volker Niederfahrenhorst als Dorfrichter Adam. Foto: Klaus Herzog

Zerbrochener Krug
Gelungene Premiere
im Grenzlandtheater

KULTUR, SEITE 6



Aufführungen und Karten

- ▶ Kleists „Der zerbrochne Krug“ im Aachener Grenzlandtheater, weitere Aufführungen fast täglich bis zum 9. November, 20 Uhr.
- ▶ Karten unter ☎ 0241/4746111 (Mo.-Fr. 10-13 u. 17-18.30, Sa. 10-13 Uhr. Abendkasse 18.30-20 Uhr).